

Wo ist der Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen? – Plädoyer für neue Forschungsaktivitäten

Edgar Wolfrum*)

Über die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945 glauben wir heute überaus gut informiert zu sein. Die Forschung in Deutschland ist an bedeutenden außeruniversitären Instituten und immer mehr auch an universitären Frankreich-Zentren fest verankert, Forschungserträge werden in eigenen Zeitschriften und Jahrbüchern präsentiert, und in Frankreich existieren Schwesterorganisationen, so dass man von einem regelrechten Netzwerk an Institutionen sprechen kann, die auf diesen Bereich spezialisiert sind. Die Literatur zu den deutsch-französischen Beziehungen ist beinahe unüberschaubar geworden, die Vielfalt und Produktivität ist beeindruckend.

Aber an diesem leuchtenden Bild wird zunehmend auch Kritik geübt. So fällt auf, dass die Begriffe und Metaphern, die sich seit dem Elysee-Vertrag von 1963 herausgebildet haben – wie Tandem, Achse, das Paar, Schicksalsgemeinschaft – mittlerweile benutzt werden ohne wissenschaftliche Erklärung.¹⁾ Es hat sich – zugespitzt gesagt – quasi spiegelbildlich zu den medienwirksamen und harmoniesüchtigen, aber bisweilen wenig effektiven deutsch-französischen Gipfeltreffen²⁾ auch in der Forschung eine „Freundschaftsrhetorik“ entwickelt, die sklerotisch wirken könnte. Weiterhin ist nicht zu übersehen, dass in den Forschungen kleine, situative, präsentistische Beiträge dominieren, es hingegen kaum Versuche gibt, die langen Linien der deutsch-französischen Beziehungen von 1945 bis heute nachzuzeichnen, also einen Wurf zu wagen. Symptomatisch dafür ist, dass die einzige öffentlich wahrgenommene Studie, *Gilbert Zieburas* Buch von 1970, im Jahre 1997 neu und erweitert aufgelegt wurde.³⁾

Sehen wir noch genauer hin, so erkennen wir darüber hinaus einen großen weißen Fleck. Unser Wissen beschränkt sich auf die Beziehungen zwischen der „alten“ Bundesrepublik und Frankreich. Hier gibt es bereits ikonographische Verdichtungen, die heute fast jedem geläufig sind: *de Gaulle* und *Adenauer* in der feierlichen Stunde der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags 1963 und die Umarmung der beiden, die den Kanzler zu

*) Dr. Edgar Wolfrum ist Privatdozent im Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin.

1) Vgl. Valérie Guérin-Sendelbach: Ein Tandem für Europa? Arbeitspapiere zur internationalen Politik 77, Bonn 1993.

2) Diese Kritik ist schon älter, vgl. Hans Manfred Bock: Deutsch-französischer Bilateralismus zwischen Begegnungsroutine und ungleicher Kooperation, in: „Lendemain“ 4 (1989), S. 158-166.

3) Gilbert Ziebura: Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten. Überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, Stuttgart 1997. Als „Le Monde“-Taschenbuch ist 1997 erschienen: Laurant Leblond: Le couple franco-allemand depuis 1945. Chronique d'une relation exemplaire. Einen wichtigen Ausschnitt behandelt Christoph Lind: Die deutsch-französischen Gipfeltreffen der Ära Kohl-Mitterrand 1982-1994, Baden-Baden 1998. Die Arbeit von Julius W. Friend: The Linchpin. French-German relations, 1950-1990, New York 1991, ist diesseits des Atlantiks kaum wahrgenommen worden.

Tränen rührt; oder *Mitterrand* und *Kohl* 1984 händehaltend an Soldatengräbern bei Verdun aus Anlass des Jahrestages der Invasion vom 6. Juni 1944. Aber stellen wir uns vor: *Mitterrand* und *Honecker* Hand in Hand und gedankenschwer vor dem Grab des unbekanntenen Soldaten. Undenkbar. blieb also die DDR von den Versöhnungsfeiern der ehemaligen „Erbfeinde“ ausgeschlossen? Dass die deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 auch das „andere“ Deutschland, die DDR, umfassten, ist öffentlich kaum wahrgenommen und in der Forschung vernachlässigt worden. Wer könnte mehr als eine Handvoll Titel aufführen? Dieser Zustand ist überaus unbefriedigend – und zwar keineswegs nur für die Forschung, sondern für all jene, die sich um die deutsch-französischen Beziehungen kümmern.

Seit 1990 hat sich alles geändert. Was bedeutet die Zusammenführung der Bundesrepublik und der DDR für die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland? Befürchtungen und Missverständnisse⁴⁾ erwachsen nicht zuletzt aus der Unwissenheit – der Unwissenheit darüber, welche Rolle die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 spielte. War, wie *Golo Mann* es in den 60er Jahren immer wieder ausdrückte, die Teilung Deutschlands das Geheimnis der westdeutsch-französischen Freundschaft?⁵⁾ Oder war die DDR, bildlich gesprochen, auf dem Rücksitz des deutsch-französischen Tandems immer irgendwie mit von der Partie? Aber wie?

Den Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 zu bestimmen, Phasen und Wandlungen herauszuarbeiten, stellt eine bedeutende künftige Forschungsaufgabe dar. Mindestens vier Punkte sprechen dafür, dass damit schnell und umfassend begonnen werden sollte: Erstens: die fast noch völlig fehlende Grundlagenforschung, zweitens die gute Möglichkeit, innovative, transdisziplinäre Fragestellungen zu formulieren, drittens die exzellente Archiv- und Quellenlage (vor allem in Berlin) und viertens die im Thema eingeschlossenen Weiterungen mit Blick auf andere ostmitteleuropäische Länder, vor allem Polen.

⁴⁾ Aus einer ganzen Legion von „Irritations“-Literatur nur einige wichtige Texte: Robert Picht: Deutsch-französische Beziehungen nach dem Fall der Mauer: Angst vor „Großdeutschland“?, in: „Integration“ 13 (1990), S. 47-58; Walter Schütze: Frankreich angesichts der deutschen Einheit, in: „Europa-Archiv“ 45 (1990), S. 133-138; „Wenn Deutschland erwacht...“ Neues im Osten - Reaktionen im Westen, in: „Blätter für deutsche und internationale Politik“ 34 (1989), S. 1480-1496; Frédéric Bozo/Jérôme Paolini: Trois Allemagnes, deux Europes et la France, in: „Politique étrangère“ 55 (1990), S. 119-138; Helga Borjes-Sawala/Rolf Sawala: „Mitterrand: Vous n'avez rien dit sur la frontière Oder-Neisse... - Kohl: Sur l'Alsace-Lorraine non plus...“ Die Frühphase der deutschen Einheit aus der Perspektive französischer Pressekarikaturen, in: DOKUMENTE 55 (1999), S. 299-305; Ingo Kolboom: A la chasse aux vieux démons. La France et l'Allemagne unie, in: „Politique étrangère“ 56 (1991), S. 715-721. Siehe auch die Berichterstattung und die Interviews in der Presse, etwa: Jean-Pierre Chevènement: „Seit Attila 60 Invasionen“. Der französische Verteidigungsminister Jean-Pierre Chevènement über die deutsche Einigung und Europa, in: „Die Zeit“, 27.4.1990: „Vorher waren sie selbstsicher, jetzt sind sie arrogant“. Die Deutschen und Europa, Zeit-Gespräch mit dem französischen Manager und Publizisten Alain Minc. Siehe auch die amerikanische Analyse von Stanley Hoffmann: Dilemmes et stratégies de la France dans la nouvelle Europe (1989-1991), in: „Politique étrangère“ 57 (1992), S. 879-892. Manche sehen heute die klassische Sonderbeziehung bedroht, vgl. Sabine von Oppeln: Deutsch-französische Zusammenarbeit in Europa – das Ende einer privilegierten Beziehung, in: „Lendemain“ 89 (1998), S. 131-141.

⁵⁾ Vgl. Jeroen Koch: *Golo Mann und die deutsche Geschichte. Eine intellektuelle Biografie*, Paderborn usw. 1998, S. 283ff. Erinnert sei natürlich auch an Mauriacs viel zitiertes Bonmot: „Ich liebe Deutschland so sehr, dass ich froh bin, dass es jetzt zwei davon gibt.“

Aufgeschreckt von Honeckers Staatsbesuch

Zur Forschung: Sie ist wirklich desolat. Aufgeschreckt wurde man in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland erst 1988 infolge von *Erich Honeckers* pompösem Staatsbesuch in Paris.⁶⁾ Bis dahin sah man die Beziehungen Frankreichs zur DDR als Wurmfortsatz der westdeutsch-französischen Beziehungen, die vollkommen unter der Kontrolle der Bundesrepublik stünden. Nun aber merkte man, dass die tiefere Bedeutung der DDR für Frankreich auf der Ebene des französischen Verhältnisses zur deutschen Frage analysiert werden musste.

Die Grande Nation breitete für den kleinen Staat im Osten den roten Teppich aus. Der Staats- und Parteichef wurde mit allen protokollarischen Ehren behandelt, wurde von Präsident *Mitterrand* persönlich vom Flugplatz abgeholt, was nicht allen Staatsoberhäuptern zugestanden wird, bekam für die Fahrt zum Gästehaus eine berittene Eskorte der Garde Républicaine, während viele andere formal gleichrangige Besucher mit Motorrädern ans Ziel geleitet werden. An den Champs-Élysées waren schwarz-rot-goldene Fahnen mit Hammer und Zirkel aufgezogen, was als Ehrung gleichfalls nicht allen Staatsbesuchern zuteil wird. Frankreich hatte natürlich auf die Bundesrepublik Rücksicht genommen – und doch glich der Besuch einer Demonstration der Unabhängigkeit gegenüber den westdeutschen „Erzfreunden“.

Genau 14 Tage bevor *François Mitterrand* mit Bundeskanzler *Helmut Kohl* den 25. Jahrestag des deutsch-französischen Vertrages in Paris feierte, zeigte er durch den Empfang der DDR-Führung, dass auch das andere Deutschland für ihn eine Größe darstellte. *Honecker* konnte kommen, weil die deutsche Frage für Frankreich erledigt war, und ein wenig auch, damit sie erledigt blieb. Französische Beobachter sahen im *Honecker*-Besuch den Abschluss eines Normalisierungsprozesses in Europa. *Mitterrand* sprach davon, dass es zu einer Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen, allen Deutschen, kommen müsse.⁷⁾ Eine wahrhafte terra incognita tat sich auf, aber eineinhalb Jahre später, mit der Wiedervereinigung Deutschlands, wurden die aufgeworfenen Fragen nach den Interessen Frankreichs, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland abrupt beendet – zu Unrecht.⁸⁾

⁶⁾ Vgl. Gerhard Kiersch: Glanz und Problematik einer Staatsvisite. Bedeutung des Honecker-Besuchs für Frankreich und die DDR, in: DOKUMENTE 44 (1988), S. 142-147; Johannes L. Kuppe: Staatsbesuch in Frankreich, in: „Deutschland Archiv“ 21 (1988), S.113 -116. Die Perzeptionen in der Bundesrepublik, in Frankreich und in der DDR waren höchst unterschiedlich; allein schon dies anhand der Presse- und Fernsehberichterstattung zu analysieren, würde sich lohnen.

⁷⁾ Vgl. die im „Neuen Deutschland“ vom 8.1.1988 abgedruckten Tischreden; Mitterrand: „Mein Land unterhält mit der Bundesrepublik Deutschland tief gehende, solide Beziehungen und hegt den Wunsch, die Versöhnung mit allen Deutschen zu vervollkommen; es möchte auch den Dialog mit der Deutschen Demokratischen Republik fortführen.“

⁸⁾ Zu überprüfen wäre in diesem Zusammenhang auch das Urteil von Friedhelm B. Meyer zu Natrup, der der Frankreich-Politik der DDR auf allen Ebenen nur Misserfolge bescheinigt; vgl. ders., Frankreich und die DDR, in: „Europa-Archiv“ 43 (1988), S. 311–322.

Bemühungen um wirtschaftliche und kulturelle Kooperation

Einige wichtige Fragerichtungen auf vier verschiedenen Feldern möchte ich anreißen. Erstes Feld: Wirtschaft und Technik. Paris hegte all die Jahre der deutschen Zweistaatlichkeit hindurch offenbar Hoffnungen auf einen Handelspartner DDR, gleichsam als Brückenkopf nach Osteuropa; es wollte das Terrain nicht der Bundesrepublik allein überlassen. Seit den 50er Jahren gab es eine auffällig starke Präsenz französischer Unternehmer auf der Leipziger Messe, die erstaunlicherweise auch den Mauerbau überstand. Trotz dieses in der Bundesrepublik so mächtig empfundenen Einschnitts vom August 1961 geschah nichts Ungewöhnliches, ja die französischen Beamten fuhren wie bisher jede Woche einmal von West- nach Ost-Berlin, um anstehende Handelsprobleme zu besprechen.⁹⁾

Dass die DDR-Wirtschaft unter den Ostblockländern Modellcharakter habe und dass es sich um äußerst zuverlässige und zahlungsfähige Partner handeln würde, galt in Frankreich als unbestritten. Gleichwohl blieb das Handelsvolumen recht bescheiden und wurde etwa 1987 auf 5,2 Milliarden Francs beziffert, die Zielvorgabe für 1990 lautete 20 Milliarden. In den zwei Jahren vor der Vereinigung beider deutscher Staaten rüstete Frankreich zum industriellen Aufbruch in die DDR. Welche Instrumente der Außenwirtschaftspolitik griffen? Welche Rolle spielte der europäische Markt? Auf welche Produkte spezialisierten sich die Handelsbeziehungen? Wie abhängig waren sie von den politischen Großwetterlagen? Über die Außenhandelsbeziehungen, über Möglichkeiten und Hemmnisse eines systemübergreifenden Wirtschafts-, Wissenschafts- und Techniktransfers wissen wir noch viel zu wenig.

Zweites Feld: Kultur. 1983/84 wurden Kulturinstitute in Paris und Ost-Berlin eröffnet, das bedeutete für die DDR einen großen Prestigegewinn, aber auch eine Bedrohung. Kulturpolitik in Deutschland hatte für Frankreich nach 1945 immer höchste Priorität¹⁰⁾, aber wie gestaltete sich auswärtige Kulturpolitik mit einer Diktatur? Das Centre culturel Unter den Linden mit seinen Theater- und Filmaufführungen, Diskussionen, Vorträgen und Ausstellungen von *Cartier-Bresson* bis *Man Ray*, mit Bibliotheken und einer Diskothek zog DDR-Bürger in Scharen an. Die Ostdeutschen verfügten damit über ein kleines internationales Fenster. Doch die SED-Führung witterte bald ideologische Ansteckungsgefahr, reagierte mit Überwachung, nicht wenigen Bürgern war es untersagt, in das Centre zu gehen. – Die kulturellen Beziehungen zwischen Paris und Ost-Berlin hatten damals bereits eine gewisse Tradition. Seit 1958 gab es eine „Gesellschaft Frankreich-DDR“, die zur Zeit des Paris-Besuchs von *Honecker* angeblich über 14 000 Mitglieder zählte und somit die größte dieser Art von Freundesgesellschaft in ganz Europa gewesen wäre.¹¹⁾ Noch vor dem Deutsch-Französischen Jugendwerk, das 1963

⁹⁾ Vgl. Werner Scholz: Zu den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und der DDR (1958-1965), in: „Revue d'Allemagne“ 25 (1993), S. 589-599.

¹⁰⁾ Dazu etwa Franz Knipping/Jacques Le Rider (Hrsg.): Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland, 1945–1950, Tübingen 1987; Stefan Zauner: Erziehung und Kulturmission. Frankreichs Bildungspolitik in Deutschland 1945–1949, München 1994.

¹¹⁾ Vgl. „Neues Deutschland“, 14.12.1987, über den 11. Nationalkongress der Gesellschaft Frankreich-DDR.

gegründet wurde, hatte die DDR jugendpolitische Offensiven gestartet, danach versuchte sie, die Arbeit des Jugendwerkes mit allen Kräften zu behindern.¹²⁾

Außerdem existierten 150 Städtepartnerschaften, und Franzosen waren fasziniert von der Möglichkeit einer „Evangelischen Kirche im Sozialismus“. Aber wie gestaltete sich eine etwaige Zusammenarbeit in Wissenschaft, Forschung und Kultur? Welche Auslandsbilder, jenseits wohlfeiler „Völkerfreundschaftsrhetorik“, wurden vermittelt? Über den interkulturellen Dialog angesichts systembedingt verschiedener kultureller Werte und Normen - und über ihre Nachwirkungen – wissen wir noch viel zu wenig.

Fragen zur Außenpolitik

Drittes Feld: Außen- und Sicherheitspolitik. Frankreich war Schutzmacht Berlins und nahm in Fragen des alliierten Rechts die unnachgiebigste, genaueste Haltung ein. Die Franzosen haben ihre Verantwortung als Siegermacht für ganz Berlin stets besonders nachdrücklich betont.¹³⁾ Andererseits: nach dem Grundlagenvertrag von 1972 hatte Frankreich sofort diplomatische Beziehungen zur DDR aufgenommen, danach hat es mehr als 50 gegenseitige Besuche auf Minister- und Parlamentsebene gegeben.¹⁴⁾ Ost-Berlin strebte immer danach, sich als Eckpunkt eines politischen Dreiecks zwischen Frankreich, der Bundesrepublik und der DDR zu etablieren.

In den 60er Jahren schien *de Gaulles* Politik der nationalen Unabhängigkeit dem entgegenzukommen. Der General versuchte, mit der DDR-Karte die Bundesrepublik im Westen unter Kontrolle zu halten, und die SED wollte Spannungen zwischen Bonn und Paris schüren. Frankreich seinerseits mochte nicht der Bundesrepublik Deutschland die Exklusivität der Ostpolitik überlassen. Man wird wohl forschungsstrategisch gut daran tun, innen- und außenpolitische Aspekte künftig miteinander zu verknüpfen, nach den innenpolitischen Faktoren der Außenpolitik (und vice versa) zu fragen. Frankreich bot der SED mit einer relativ starken kommunistischen Präsenz in Politik und Gesellschaft nahezu ideale Kontakt- und Einflussmöglichkeiten.¹⁵⁾

¹²⁾ Vgl. Ulrich Pfeil: „Nous sommes venus en RDA pour connaître un pays socialiste“. Die Anfänge der Jugendbeziehungen zwischen der DDR und Frankreich, in: DOKUMENTE 55 (1999), S. 284–290.

¹³⁾ Beim Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laurent Fabius in der DDR 1985 wurde penibel betont, dass er nicht Ost-Berlin besuche, sondern Berlin im Rahmen seiner Reise in die DDR. Die Zuständigkeit der SED-Führung für die Stadt wurde nicht anerkannt.

¹⁴⁾ Dieser Bereich ist relativ am besten erforscht, vgl. Andreas Wilkens: Der unstete Nachbar. Frankreich, die deutsche Ostpolitik und die Berliner Viermächte-Verhandlungen 1969-1974, München 1990; Michael Meimeth: Frankreichs Entspannungspolitik der 70er Jahre: Zwischen Status quo und friedlichem Wandel, Baden-Baden 1990; Dirk Buda: Ostpolitik à la française. Frankreichs Verhältnis zur UdSSR von de Gaulle zu Mitterrand, Marburg 1990; Ingo Kolboom: Ostpolitik als deutsch-französische Herausforderung, in: „Europa-Archiv“ 44 (1989), S. 115-124; Werner Scholz: La politique de détente et de coopération entre l'est et l'ouest sous de Gaulle à la lumière des relations avec la RDA, in: „Espoir“, Juin 1992, S. 138–143.

¹⁵⁾ Daran entzündete sich nach dem Untergang der DDR eine Kontroverse, ob die SED dem PCF finanziell unter die Arme gegriffen und ihn damit auch politisch gelenkt habe; vgl. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 22.2.1990: „Hat die DDR jahrelang die französischen Kommunisten unterstützt?“

In welchen Bereichen gab es Interessenkonvergenzen, in welchen -divergenzen? Was waren die jeweiligen außenpolitischen Verhaltenserwartungen? Wie verliefen Entscheidungsprozesse in öffentlicher Meinung und innerhalb politischer Führungsgruppen? Darüber, wie sich das interessenpolitische Koordinatensystem zwischen Frankreich, der Bundesrepublik und der DDR im Zeitverlauf im Einzelnen darstellte, wissen wir noch viel zu wenig.

Ein geschichtspolitisches Dreiecksverhältnis?

Viertes Feld: Perception, Erinnerung und Geschichtspolitik. Die DDR schien vielen politischen Beobachtern in Frankreich vor 1989 ein Anker der Stabilität und das Status quo in Europa. Während man in der Bundesrepublik von Zeit zu Zeit unkontrolliert gründelte, seine Identität hinterfragte und in französischen Augen zu einer Schaukelpolitik neigte, war die DDR berechenbarer. Was sahen die Franzosen in der DDR: den Mauerstaat, die Olympische-Medaillen-Großmacht, einen „roten“ preußischen Militarismus? Es gab Zeiten, da einem gehörigen Teil der französischen Intelligenz das Berlin des *Bertolt Brecht* als eine Art Mekka galt.

Aber nach dieser „großen“ Zeit der Hoffnungen¹⁶⁾ folgte die Zeit der Enttäuschungen. War den „gewöhnlichen“ Franzosen das andere Deutschland unheimlich und letztlich vielleicht unbedeutend? In der französischen Presse wurde offenbar das Bild eines Landes gezeichnet, das nicht besonders fröhlich, aber politisch stabil und wirtschaftlich gesund sei, ein Land, in dem es sich gemächlich leben lasse.¹⁷⁾ Es war vor allem der Blick in die Vergangenheit, der vereinte und Emotionen in das Verhältnis zwischen Frankreich und der DDR brachte: Der Blick auf den Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur in Europa, aber auch der Blick auf die Pariser Commune von 1871 und der Blick auf die große Französische Revolution. Frankreich hatte einen privilegierten Platz im Gedächtnis der Spanienkämpfer und der alten deutschen Widerstandskämpfer, für die es – wie etwa für *Walter Ulbricht* – Zufluchtsort gewesen war.¹⁸⁾ Ost-Berlin rechnete sich nachträglich zur Anti-Hitler-Koalition.

¹⁶⁾ Dazu auch Werner Scholz: Die Haltung der französischen Parteien zur Gründung der DDR, in: Heiner Timmermann (Hrsg.): Deutschland und Europa nach dem 2. Weltkrieg, Saarbrücken 1990, S. 535-549.

¹⁷⁾ Vgl. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 8.1.1988: „Französische Zeitungen berichten über das Leben im östlichen Deutschland“; „La Lettre Diplomatique“ veröffentlichte am 18.7.1989 im Vorfeld des 40. Jahrestages der DDR einen großen Sonderteil, worin ein sehr positives Bild des SED-Staates gezeichnet wurde, mit Blick auf die Bundesrepublik, siehe auch Ingo Kolboom: Vom geteilten zum vereinten Deutschland. Deutschland-Bilder in Frankreich, Bonn 1991.

¹⁸⁾ Jochen Dankert: Frankreich und der zweite deutsche Staat. Ein Rückblick aus der Sicht der DDR, in: DOKUMENTE 46 (1990), S. 465-475; Reinhard Claußnitzer: Bilan sur la recherche sur la France en RDA. Une perspective optimiste?, in: „CIRAC-Forum“ oct./dec. 1990, S. 20-24; Gerhard Keiderling: Frankreich aus der Sicht der DDR. Stationen und Probleme im beiderseitigen Verhältnis zwischen 1949 und 1973, in: Médiations = Vermittlungen, hrsg. von Jochen Schlobach, Bd.2, Frankfurt/M. 1992, S. 617-633; Walter Schütze: DDR-Beziehungen zu Frankreich, in: Hans Adolf Jacobsen u.a. (Hrsg.): Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR, München 1980, S. 489-500.

Frankreich und die DDR waren gleichermaßen geschichtsbewusst, freilich aus unterschiedlichen Gründen und in unterschiedlichen Facetten. Diese Geschichtspolitik wiederum war in komplizierte Verschränkungen der deutsch-deutschen Erinnerungen und Mythenbildung eingebunden.¹⁹⁾ An diesem geschichtspolitischen Dreiecksverhältnis zwischen Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und der DDR ließen sich viele theoretische Erkenntnisse zu „Erinnern und Vergessen“, allgemein zur umkämpften Vergangenheit auf breiter empirischer Grundlage überprüfen. Wer vermittelte die jeweiligen Bilder? Welche psychologischen, mentalen Faktoren spielten eine Rolle? Wo kam es zu Fehlperzeptionen, und was wirkt heute nach? Über all das wissen wir noch viel zu wenig.

Die Archivlage ist vor allem auf Grund des Untergangs der DDR exzellent: die Bestände der SAPMO kommen in Betracht, ebenso die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, dann Bestände des Bundesarchivs, nicht zu vergessen überaus reichhaltige (und noch wenig genutzte) Quellen im Deutschen Rundfunk- und Filmarchiv, dazu Universitätsarchive, in denen Frankreich-Literaturbestände der DDR lagern; französische und deutsche Zeitungen und Periodika sowie die Möglichkeit, noch lebende Akteure diesseits und jenseits des Rheins zu befragen, runden das Bild ab. Dies ermöglicht es auch, ein methodisches Problem in den Griff zu bekommen: dass nämlich dank der DDR-Dokumente die Systemperspektive überwiegt und man auf zusätzliche Quellengattungen angewiesen ist, die die legitimatorische Perspektive auflockern und einen allein diktaturgeschichtlichen Ansatz überwinden helfen.

Den Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen zu erforschen, ist eine wichtige Aufgabe, denn die deutsch-französischen Beziehungen müssen das ganze Deutschland umfassen. Solche Forschungen würden einen dreifachen Beitrag leisten: Sie würden die große ostdeutsche Unbekannte beleuchten, mit ihnen ließen sich die Beziehungen zwischen Frankreich und der „alten“ Bundesrepublik besser verstehen und – last but not least – auch die deutsch-französische Situation nach 1990. Darüber hinaus könnte man auch Polen in den Forschungs- und Kommunikationskontext einbeziehen, die Politik hat es bereits vorgemacht. Es wäre wissenschaftlich reizvoll und forschungsstrategisch erkenntnisfördernd, den deutsch-französischen Dialog in einen deutsch-französisch-polnischen Dialog zu überführen.²⁰⁾

¹⁹⁾ Vgl. Edgar Wolfrum: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt 1999.

²⁰⁾ Vgl. Valérie Guérin-Sendelbach/Jacek Rulkowski: *Euro-Trio Frankreich-Deutschland-Polen*, in: „Außenpolitik“ 11 (1994), S. 246-254; Caroline Wybierala: *Les relations franco-polonaises de 1945 à nos jours. La politique et la culture*, Aix-en-Provence 1988.